

## Mein eigenes Beispiel einer fast 3jährigen Betreuertätigkeit

### Chronik:

- **Am 13.03.2018 um 15:40 Uhr mit dem Unfall begonnen**
- **offiziell bis 30.06.2020 bis zur Übergabe an den amtlichen Betreuer geleistet**
- **bis 28.02.2021 noch immer nicht vom Amtsgericht als abgeschlossen beschieden**
- **bis 28.02.2021 noch keine Aufwandschädigung für das 2. Betreuungsjahr erhalten**
- **15.04.2021 – endlich trifft der Beschluss des Amtsgerichtes zur Auszahlung der Aufwandschädigung ein ... aber: nur bei mir. Der nun zuständige, amtliche Betreuer erhielt diesen Beschluss NICHT und musste erst Kontakt zu mir aufnehmen, eine Kopie anfordern um mir – mit dem für seine Buchführung erforderlichen Nachweis – die Aufwandschädigung durch Entnahme aus dem Vermögen seines Betreuten überweisen zu können**
- **nun endlich – am 30.04.2021 – nach Beendigung und Abgabe meiner Betreuung am 30.06.2020 – erhielt ich die mir mehr als zustehende Aufwandschädigung in der „gigantischen“ Höhe von: 513,78 €**

Durch die schweren Unfallfolgen meines Freundes wurde ich beim 3. Klinikbesuch in der Intensivstation angefragt, seine ehrenamtliche Betreuung zu übernehmen. Zu diesem Zeitpunkt war er mehr Tod als lebendig und eine mögliche Genesung schien ebenso unwahrscheinlich wie der Erhalt / die Wiederherstellung seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten.

Innerhalb dieser emotional völlig überfordernden Situation wurde mir diese Frage gestellt und – da sein Bruder ebenfalls behindert ist und er außer mir niemanden hatte, sah ich mich in dem Glauben der vermeintlichen Verpflichtung – diese Verantwortung übernehmen zu müssen – sagte zu, hatte aber noch keinerlei Ahnung, was auf mich und auch uns zukommen würde.

Jeden Klinikaufenthalt, jede ärztliche Behandlung, jeglichen Schriftverkehr, sämtliche Finanzgeschäfte, die Unmengen an dazugehöriger Bürokratie und noch vieles mehr musste ich nun ab sofort übernehmen.

Ich wurde seitens des Amtsgerichtes mit so absurden Dingen wie Immobilien- und Mobiliar- Vermögenseinschätzung konfrontiert, die ich als nicht dafür ausgebildeter Gutachter grundsätzlich ablehnte.

Weiterhin musste ich mich im Haus des Betreuten zuerst einmal ins Chaos aller lose herumliegenden Rechnungen, Schreiben, Unterlagen, Dokumente, Versicherungspolicen und, und, und ... zurechtfinden.

Ich musste Aktenordner anlegen, alles einsortieren und ordnen und ... dafür sorgen, das die Aufnahme meiner Betreuertätigkeit schnellstens bei allen Gläubigern, Kliniken, ärztliche Einrichtungen, Behörden, Ämtern, Institutionen, (jedes Mal mit Kopie des Betreuerausweis und Mitteilung der neue Adresse für all ihre Schreiben) angezeigt wurde.

Dabei durfte keine einzige Zahlungsverpflichtung ins Hintertreffen geraten, mussten alle laufenden Verpflichtungen lückenlos und ordentlich beglichen werden und alle Gläubiger über meine Bevollmächtigung dazu informiert wurden.

Die dafür notwendigen Kosten (Porto und Faxkosten) habe ich mir – wie so vieles, anderes auch – „unter die Nase gewischt“.

Insgesamt legte ich im Laufe meiner Betreuertätigkeit 15!!! dicke Aktenordner an, bestellte diese und dazu auch Prospekthüllen, druckte weit über 1000 Blätter für Schriftstücke aller Art, schickte Unmengen von Faxen an die Gläubiger, Kliniken, ärztliche Einrichtungen, Behörden, Ämter und führte Unmengen von Telefonaten für meinen Betreuten.

Es verging kein einziger Tag, indem ich nicht für meinen Betreuten stundenlang am PC saß und für ihn Schreibkram erledigte, wobei unser eigener immer mehr in den Hintergrund rückte.

Monatelang fuhr ich oft mehrfach in der Woche weite Strecken in die jeweils behandelnde Kliniken, diskutierte mit Verantwortlichen über den Ort des Reha- Aufenthaltes, die Art der Behandlung, Therapien, arbeitete den Therapeuten Infos zur Biografie, zum Lebenslauf, zu Umfeld, zu sozialen Kontakten und sogar zum Unfallgeschehen zu, was ich zuvor mit unendlicher Mühe zusammentragen musste. Regelmäßige Klinikbesuche bei meinen Betreuten und kleine Ausflüge mit ihm gehörten ebenso dazu wie mein Dabeisein bei den früh 7.00 Uhr stattfindenden Klinikvisiten (d.h. 5.30 Uhr aufstehen um rechtzeitig Vorort sein zu können). Dabei besprach ich Therapien, Behandlungen und deren Ergebnis-

se mit Chefärzten, Physio- und Psychotherapeuten, beantragte die Berentung, empfing Gutachter, kümmerte mich um die Feststellung des Grades der Behinderung, beantragte Wohngeld, u.v.m. Im Weiteren klinkte sich auch meine Frau mit ein, begleitete und half beim Kleidungskauf, entmüllte mit mir vor der Klinikentlassung sein Zimmer zu Hause, reinigte es, sortierte Altkleider aus ...

Außerdem suchten wir mit immenser Mühe und großen Aufwand eine betreute Wohneinrichtung, und richteten mit viel Kraft die neue Wohnung in der Einrichtung wirklich wunderschön ein, wobei wir 2 – außer der Küche und dem Kleiderschrank – alle Möbel, die Waschmaschine und vieles mehr selber schleppten, Deko kauften, den Kühlschrank bestückten, Bilder beschafften, aufhingen, dekorierten usw.

Da wir genau wussten, was meinem Freund gefiel, trafen wir auch mit allem seinen Geschmack.

Doch bisher – seit 01.12.2019 besteht der Mietvertrag für die neue Wohnung – nahm er seine neue Wohnung nicht an, schlief und hielt sich dort insgesamt bisher nur 5 Mal auf.

Stattdessen lebt er weiterhin in (s)einem alten Zimmer im bisherigen / früheren zu Hause, das ihm gemeinsam mit seinem Bruder gehört, ohne den er aber genauso wenig „kann“ wie mit ihm zusammen.

Aufgrund eigener gesundheitlicher Problemen und der immer größer werdenden Überforderung gab ich die Betreuung zum 30.06.2020 ab, womit aber für mich noch längst kein Ende in Sicht kam.

Die Last des Abschlussberichtes erdrückte mich derart, dass ich mir Hilfe vom APP (Ambulant Psychiatrischen Pflegedienst) holen musste, um den Bericht – dann endlich kurz vor Weihnachten 2020 – abliefern zu können.

Aber auch da war das Ende nicht erreicht, denn es wurden Nachreichungen, weitere Nachweise und Belege nachgefordert, für die ich wieder den APP zur Unterstützung anfordern musste, weil mich die Abarbeitung der Anforderungen emotional so sehr beanspruchte, das ich kognitiv dazu nicht mehr in der Lage war.

**Besonders absurd** waren die wiederholten Nachfragen und Erklärungszwänge des Amtsgerichtes zum – durch Finanzmarkeinflüsse verursachten – Vermögensverlust innerhalb der Geldanlage des Betreuten.

Da laut den eigenen Betreuungsrichtlinien des Amtsgerichtes der Betreuer verpflichtet ist, für diese Geldanlagen seines Betreuten beim Kreditinstitut einen sogenannten „Sperrvermerk“ eintragen zu lassen, kann er nicht auf diese Geldanlagen zugreifen, nicht einmal etwas darauf einzahlen / überweisen.

Obwohl das Amtsgericht diesen Eintrag sowohl verlangt als auch seine Einrichtung kontrolliert, kam die absurde Nachfrage nach dem Vermögensverlust wiederholt in der Form, als ob ich mich persönlich daran bereichert hätte.

Daraufhin erinnerte ich die „Behörde“ mehrmals an den von ihr selbst vorgeschriebenen Sperrvermerk, die Unmöglichkeit jeglicher Beeinflussung dieses Kontostandes durch mich und verwies alle diesbezüglichen Nachfragen an die Bank selbst.

Nach mehrfachen diesbezüglichen Mitteilungen ans Amtsgericht schien es endlich durchgedrungen zu sein und man ließ mich damit in Ruhe.

Mit Abgabe der Betreuung kam dann der notwendige, reversible Prozess, dass ich meiner Betreuertätigkeit nun bei ebenso vielen Gläubigern, Kliniken, ärztliche Einrichtungen, Behörden, Ämtern, Institutionen mit einer ebensolchen Vielzahl von Schreiben auch wieder abmelden musste, um die Adresse des neuen Betreuers endlich etablieren und keine Briefe mehr erhalten zu müssen. Das haben aber trotz der Anschreiben längst nicht alle begriffen.

So trug ich falsch zugestellte Briefe dem neuen Betreuer auch jetzt noch des Öfteren hinterher. Besonders Behördenbriefe die mit dem Billigunternehmen „Funke Post“ verschickt wurden, kamen immer wieder neu falsch an und es bedurfte eines großen Zeitaufwandes, diese Zustellung beim Versandunternehmen zu verhindern.

### **Fazit (am 30. April 2021)**

- die Freundschaft besteht längst nicht mehr, da wir mit unserem ehemaligen Freund und meinem Betreuten seit Übergabe der Betreuung keinerlei Kontakt mehr haben (früher kam er wenigstens 2 Mal pro Woche hier vorbei)
- die inzwischen zufällig erfolgten, kurzen Begegnungen waren kaum erträglich und von völliger Interesselosigkeit seitens meines ehemaligen Betreuten an uns bestimmt (0 Nachfragen nach uns, wie es uns geht)

- die von uns mit soviel Mühe eingerichtete Wohnung wurde inzwischen gekündigt, konnte aber zum Glück an eine Bekannte von uns möbliert weitervermittelt werden.
- die Folgen dieser Betreuung haben uns sehr viel Kraft gekostet und bleibende Schäden hinterlassen
- wir haben eigene Anliegen so viel weiter hinten angesetzt, das wir dadurch beinahe große Schwierigkeiten bekommen und finanzielle Verluste erlitten hätten, was wir mit der wenigen, verbliebenen Kraft nur mühsam ausgleichen und nachholen konnten
- unsere „unter die Nase gewischten“ Unkosten (Druck-, Fahrt-, Porto- und Faxkosten u. v. m.) schlagen auch jetzt noch zu Buche und beeinträchtigen massiv unsere Lebensqualität, da wir sie bisher nur in geringem Maße wieder aufholen konnten.
- Da ich es nicht besser wusste, blieben wir auf den o. g. Kosten, besonders auf den immensen für alle Fahrten (in jede Klinik, zu jeder Visite, zu jedem Arzt, zu jeder Therapie, zur Polizei, zur Abholung nach polizeilicher Aufgreifung weit weg vom Wohnort, für Möbeltransporte, zu Behörden, Ämtern, Gutachterterminen, Einkäufen, zur Wohnungseinrichtung usw., usf. sitzen und bekam dafür keinen Cent erstattet (da kein Fahrtenbuch geführt wurde).

### **Auch hier noch einmal meine EINDRINGLICHE WARNUNG, mein INSTÄNDIGER Rat:**

- Nehmen Sie **NIEMALS** und erst recht nicht in einer Notsituation und ohne genügend Bedenkzeit vorschnell eine ehrenamtliche Betreuung an.
- Auch wenn Ihnen Betreuerschulungen und angeblich helfende Ansprechpartner in Betreuungsbehörden genannt werden, stehen Sie doch weitestgehend allein da und bleiben auf vielen Kosten sitzen.
- Verweigern Sie sich dieser Anfrage unbedingt und verzichten Sie auf die geringe Aufwandsentschädigung von knapp ca. 500,- € pro Betreuungsjahr (ein amtlicher Betreuer bekommt weit mehr Geld für die Betreuung, selbst der Ihren Abschlussbericht überprüfende Verfahrenspfleger bekommt 500,- €).
- Leben Sie Ihr „Helfersyndrom“ lieber anderweitig aus, denn mit eigener Berentung und / oder Grad der Behinderung kann Ihnen die Übernahme einer Betreuung ggf. sogar Nachteile verschaffen, wenn Sie „so gesund sind, das Sie eine Betreuung übernehmen können“.
- Kümmern Sie sich stattdessen um eine amtliche Betreuung und **vergessen Sie NIE, das Sie als selbst Betroffener mit der schweren Erkrankung an Depressionen Ihr „Helfersyndrom“ ausschließlich und zu allererst sich selbst widmen müssen.**
- Von der Übernahme einer Betreuung sollten an Depressionen Erkrankte unbedingt die Finger lassen, um die Last ihrer Erkrankung nicht noch durch sich aus der Betreuung ergebenden „Dauerdruck“ und permanente Überforderung massiv zu erhöhen.

**Nehmen Sie sich meine / unsere Worte zu Herzen, denn mir (und meiner Frau) hat das alles überhaupt nicht gut getan, bleibende Schäden hinterlassen, uns noch kränker gemacht als zuvor und es sind tiefe, schmerzliche Spuren in uns übrig geblieben.**

#### **Nachtrag vom 31.03.2022**

Inzwischen bin ich seit 2 Jahren kein Betreuer mehr und unsere Kontakte beschränkten sich auf seltene, zufällige Begegnungen ca. 1 x im Vierteljahr.

Vor einiger Zeit klingelte abends mein Telefon und die Polizei befragte mich nach meinem ehemaligen Betreuten, der seit einigen Tagen als vermisst gemeldet wurde.

Ich gab alle mir möglichen Angaben und übermittelte ein Bild des Vermissten für eine konkrete „Suche – nun auch mittels öffentlicher Vermisstenanzeige.

Ein paar Abende später meldete sich die Bundespolizei mit einer Anfrage, ob ich die Person „X“ kennen würde, die bei sich eine Kontaktinfo- Karte trug, die auf mich verweisen würde. Ich gab auch diesem Polizisten alle mir möglichen Auskünfte und erfuhr, dass nach einer Vermisstenanzeige nun der Vermisste offensichtlich deutlich eingeschränkt aufgefunden wurde. Nach Klarstellung der Situation mit Hilfe meiner Angaben fuhr ihn die Polizei anschließend die ganze Strecke seiner „Reise“ wieder zurück in sein zu Hause.

In einer erneuten, irrationalen Idee verfolgte er fast im Anschluss daran gleich wieder den Gedanken, bei den ersten sich zeigenden Sonnenstrahlen Zelten fahren zu wollen. Auf der Zugfahrt mit seiner Freifahrkarte verirrte er sich und ließ im Zug auch noch seine Tasche liegen. Irgendwann „strandete“ er dann in einem Bahnhof in einem anderen Bundesland weit weg von zu Hause, ohne Geld, Medikamente, etwas zu Trinken und zu Essen und verlor immer mehr an Kraft und Besinnung. Als er mit Einbruch der Nacht entkräftet einschlief, unterkühlte er im Schlaf so sehr, das sein Kreislauf die Funktion für immer einstellte ...

Obwohl ich schon zwei Jahre nicht mehr als sein Betreuer tätig war, meldeten sich nun alle seine ehemaligen „Freunde“ bei mir – von denen ich Jahrelang nichts mehr gehört hatte – und wollten näheres wissen, fragten nach Trauerfeier und Beerdigungstermin. Notwendigerweise gab ich ihnen Auskunft.

Nun bin ich – obwohl es mir inzwischen gelungen war etwas innerlich Abstand zu bekommen – wieder „drin“ in alledem und tief getroffen. Doch irgendwann werde ich mit seiner Trauerfeier und Beerdigung auch mit meiner Familie wieder zur Ruhe kommen und ein so übermäßig schweres Kapitel unseres Lebens wird bewältigt werden.

Die Spuren in der Seele werden bleiben und der Verlust eines Freundes – den mir zuerst sein Unfall und dann sein Tod endgültig genommen haben – wird mich den Rest meines Lebens in meinen Erinnerungen begleiten.